

BEWÄLTIGUNG VON FEHLGEBURT

UND SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH

DAS TAL DER HOFFNUNGSLOSIGKEIT HINTER SICH LASSEN

**BEWÄLTIGUNG VON
FEHLGEBURT
UND SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH
DAS TAL DER HOFFNUNGSLOSIGKEIT HINTER SICH LASSEN**

ISE SIROVINA

Impressum

Copyright HIS Ministries.com

Die Bibelzitate sind in der Regel der **revidierten Elberfelder Bibel** entnommen:

Elberfelder Bibel 2003, © 2003 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen.

An den gekennzeichneten Stellen wurde aus folgenden Übersetzungen zitiert oder aus dem Englischen übersetzt:

LUT: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

HOF: Hoffnung für alle

Amplified Bible: Expanded Edition, Copyright © 1987 by Zondervan Corporation and the Lockman Foundation, La Habra, CA 90631

Zusätze und Erklärungen in Klammern, Entnahme von Klammern sowie Hervorhebungen innerhalb von Bibelzitaten stammen von der Autorin.

Cover: hollybookstore

Lektorat: Brigitte@annes_words

ISBN 978-3-9821-2095-9

Inhaltsverzeichnis



Einleitung	i
Teil 1 Unsere Geschichte	1
Der Verlust unseres ersten Babys	2
Weitere Verluste und das Tal der Hoffnungslosigkeit	11
Unser Wunderkind: Ben-Naftali	20
Debora, die Zweite	23
Begegnung mit unseren Kindern im Himmel...	27
Die Wolke der Zeugen	37
Teil 2 Erlaube Wiederherstellung	44
Unser Körper	46
Unsere Seele.....	47
Unser Geist	50

Der Schlüssel zur Freiheit	53
Mut zur Vergebung	53
Umkehr, ein Geschenk und ein Schlüssel	56
Vergebung empfangen	58
Und wenn ich abgetrieben habe?	65
Sich selbst verzeihen	71
Zeugnis: Vergebung nach einem Schwangerschaftsabbruch	75
Groll gegen Gott?	77
Mutig loslassen.....	86
Lasse dein „Warum“ los	86
Dein Kind loslassen	89
Deinem Kind einen Namen geben	90
Wo ist mein Baby?	95
Seelische Bindungen loslassen.....	102
Das Tal des tiefen Schmerzes verlassen	109
Sich dem Schmerz stellen	113
Das Tal hinter sich lassen	114

Unterstützung einer Mutter im Tal.....	119
Wenn du dein Baby vermisst.....	122
Mein Vater ging in den Himmel.....	129
Getröstet und wiederhergestellt.....	135
Teil 3 Schütze deine geistlichen Türen	143
Gottes Plan für unsere Kinder	144
Feindschaft gegen den Samen.....	145
Geistliche Türen	152
Türen der persönlichen Sünde.....	155
Befreit von inneren Schwüren.....	158
Wortflüche brechen	168
Eifersucht	177
Steh auf dem Felsen.....	179
Umgib dich mit Glauben	185
Schutz vor Angst, Zweifel und Sorgen.....	188
Gehe vorbereitet zum Arzt.....	194
Frei von der Sünde unserer Blutlinie	200
Frei von der der Sünde unserer Nation.....	203

In Autorität leben.....	206
Widerstehe Schuld, Verurteilung und negativen Stimmen.....	209
Wenn Schmerz und Kummer wieder an dein Herz klopfen.....	211
Geh mutig weiter	218
Teil 4 Bibelstellen zur Ermutigung	220
Innere Ruhe.....	221
Stärke	222
Schutz	223
Glaube.....	225
Kraft des Gebets	226
Empfangen von Ratschlägen.....	227
Gedanken.....	227
Gott erschafft mein Baby	228
Vertrauen in Gott.....	229
Keine Angst vor Fehlgeburten.....	229
Glaube für die Schwangerschaft.....	230

Trost.....	230
Alles dient uns zum Besten.....	232
Übernatürliche Empfängnis.....	233
Empfängnis durch Fürbitte	234
Wunder.....	235
Übernatürliche Geburt.....	236
Glaube.....	237
Dem Feind widerstehen.....	237
Kraft des Wortes Gottes.....	238
Die Macht des Wortes	239
Vergebung.....	240
Gerechtigkeit	241
Kraft durch Anbetung und Freude	242
Dein Schicksal ändern.....	243
Ich werde mich nicht fürchten.....	244
Nachwort.....	247
Nächster Schritt nach der Wiedergeburt.....	247

Buchempfehlungen.....	248
Patenschaften.....	249
Abschluss	250

Einleitung



Der Verlust eines Kindes, auch eines ungeborenen Babys im Mutterleib, kann eine traumatische und schmerzhaft Erfahrung sein. Viele haben das Gefühl, dass sie sich nie wieder ganz davon erholen werden, aber es gibt Hoffnung. Hoffnung, weiterzugehen! Hoffnung, um den Schmerz loszulassen und zu überwinden! Hoffnung, das Tal der Hoffnungslosigkeit zu verlassen und vollständig wiederhergestellt zu werden! Und natürlich gibt es die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit deinem Kind in der Ewigkeit.

Kannst du dir denken, warum ich über dieses Thema sprechen kann? Es wird nicht allzu schwer sein, sich zu denken, weshalb ich mich entschieden habe, diese Zeilen zu schreiben: Ja, ich war schon in

diesem Tal - und zwar nicht nur einmal. Mein Mann und ich haben fünf Babys im Mutterleib verloren. Wir hatten fünf Fehlgeburten in zwei Jahren. Fünf Babys, auf die wir uns gefreut hatten. Fünf Kinder, bei denen wir uns darauf gefreut hatten, sie zu halten, zu lieben und zu sehen. Fünf lebende Herzen, die wir auf den Ultraschallbildern des Arztes hatten schlagen sehen! Und man gewöhnt sich nie daran, dass sein Baby stirbt! Niemals! Jeder Verlust war erschütternd. Jedes Mal gab es diesen tiefen Schmerz, Tränen, Ängste, Schuldgefühle, Fragen, Verwirrung und einen Kampf gegen die Hoffnungslosigkeit.

Und doch kann ich heute sagen, dass ich völlig frei und wiederhergestellt bin.

- Nicht, weil ich den Schmerz weggeschoben oder ignoriert hätte.
- Nicht, weil ich mir eingeredet habe, dass es doch gar nicht so schlimm war.
- Nicht, weil ich froh bin, dass ich nicht all diese Kinder um mich herum habe!

Ich bin geheilt und wiederhergestellt, weil ich die richtigen biblischen Schlüssel benutzt habe. Schlüssel, die mir aus dem Tal der Hoffnungslosigkeit und

Verzweiflung herausgeholfen haben und die Tür zur Hoffnung geöffnet haben.

Als ich anderen Frauen half, nach dem Verlust eines Babys Wiederherstellung zu erfahren, erkannte ich, dass Gottes strategische Schlüssel jedem helfen können, aus dem Tal des Schmerzes herauszukommen und neuer Hoffnung, neuem Leben und neuen Schwangerschaften entgegenzugehen. Ich schreibe dieses Buch, denn ich möchte dir diese Schlüssel zur Verfügung stellen. Wirst du sie annehmen?

Nun wirst du dir vielleicht sagen: „Aber ich hatte eine Abtreibung, bei mir ist das anders.“ Ich kann nicht leugnen, dass es so ist. Aber die Hoffnung auf Wiederherstellung ist für alle Frauen dieselbe.

Das habe ich im Laufe meiner über 20-jährigen Erfahrung in der Beratung von Frauen aus erster Hand erfahren. Nach der Abtreibung kämpfen manche mit Schuldgefühlen oder fallen in eine langanhaltende Depression, während andere keinen Schmerz oder Reue empfinden. Aus medizinischer Sicht wird ein Schwangerschaftsabbruch lediglich als ein Verfahren zur Entfernung unerwünschten Gewebes aus dem Körper einer Frau definiert und eingeordnet. Wenn Mütter jedoch erkennen, dass sie ein Baby abgetrieben haben, dessen Herz

bereits schlug, können Schuld, Scham und Trauer überwältigend sein.

Egal, ob es sich um eine Fehlgeburt oder eine Abtreibung handelte, ignoriere bitte nicht, was passiert ist. Bitte nimm dir die Zeit das Erfahrene zu verarbeiten. Sei versichert, dass du in meinem Buch keine Schuldzuweisungen, keine Verurteilungen oder Anschuldigungen finden wirst.

Darf ich dir auf deinem Weg helfen, indem ich dir die Schlüssel weitergebe, die ich benutzt habe, um diesen schmerzhaften Teil meiner Vergangenheit zu überwinden?

► Ich möchte dir den Weg in die Freiheit zeigen.

TEIL 1

UNSERE

GESCHICHTE



Der Verlust unseres ersten Babys

Mein Mann Hrvoje und ich waren seit etwa einem Jahr verheiratet, als ich erfuhr, dass ich schwanger war. Hrvoje hätte am liebsten vier bis sechs Kinder gehabt, für mich wären auch zwei schon schön gewesen, am liebsten einen Jungen und ein Mädchen. Ich heiratete mit 39 Jahren und erwartete mein erstes Kind mit Anfang 40. Wir waren also überglücklich und aufgeregt. Als internationale Prediger des Evangeliums leben wir in tiefem Glauben und haben erlebt, wie Gott mächtige Wunder vollbringt. Wir hatten nicht die geringste Sorge, dass etwas schief gehen könnte.

Ermutigt durch die Zusage meiner Frauenärztin, dass alles in Ordnung sei und wir unseren geplanten Urlaub antreten könnten, machten wir uns auf den Weg zu einem Strandurlaub im schönen Kroatien. Es war zwar eine lange Anfahrt, aber hey, ich würde ja die ganze Zeit im Auto sitzen. Also sollte das doch kein Problem sein, oder?

Nun, wir fuhren los und verließen Esslingen, bei Stuttgart, in Süddeutschland. In der Nähe von München, etwa zwei Stunden Fahrt Richtung Süden, spürte ich ein Ziehen im Unterleib, das ich vorher

noch nie gespürt hatte. Hrvoje und ich sprachen darüber, beteten und beschlossen, unsere Reise fortzusetzen. Wir konnten es uns nicht leisten in ein Hotel einzuchecken, um die lange Reise zu unterbrechen. So fuhren wir einfach weiter, um zu unserem bereits bezahlten Ferienhaus zu gelangen. Wir fühlten uns sicher und machten uns keine Sorgen. Wir empfingen in unserem Geist auch keine Warnung, die uns zum Anhalten aufforderte. Also fuhren wir, redeten, beteten und genossen die Gemeinschaft auf unserer langen Reise, die uns durch die herrlichen Berge Österreichs und das schöne Slowenien bis nach Kroatien führte. Wir mussten rechtzeitig in Kroatien sein, um die Fähre zu erwischen, die uns auf die wundervolle Insel Korcula bringen sollte. Wir schafften es gerade so rechtzeitig.

Auf der Fähre gab es nur noch Stehplätze, also setzte ich mich auf den Boden. Und als ich dort saß, wurden das Ziehen in meinem Unterleib und die Schmerzen stärker. Mein Mann legte seine Hände auf meinen Bauch und wir beteten für die Schwangerschaft und das Baby. Wir glaubten Gott, dass alles gut sei und widerstanden der Sorge. Doch die Schmerzen ließen nicht nach.

Als wir im Hafen von Korcula ankamen, empfing uns der herrliche Duft der Pinienbäume entlang unseres Weges. Es dauerte noch etwa neunzig Minuten, um die Insel zu überqueren und schließlich in unserer Ferienwohnung anzukommen. Als ich ins Bett ging, begann ich zu bluten. Das Blut, das ich sah, beunruhigte mich. Aber wir blieben im Glauben für unser Baby.

Mitten in der Nacht musste ich auf die Toilette gehen. Dabei hatte ich das ungute Gefühl, dass mit dem Blut auch etwas, das sich wie ein kleiner Klumpen anfühlte, meinen Körper verlassen hatte. Sollte das mein Baby gewesen sein? Daran wollte ich nicht denken. Nein! Es war zu befremdlich und zu beunruhigend. Ich ging zurück ins Bett und betete im Glauben an Gott. Doch in mir nagte das Gefühl, dass etwas nicht stimmte.

Am nächsten Tag gingen wir zum Touristen-Arzt der Insel. Wahrscheinlich hatte er keine Ahnung, was er mit mir machen sollte, oder wie er feststellen sollte, ob ich noch schwanger war, denn er untersuchte nur meine Beine, um zu sehen, ob sie geschwollen waren. Er beschloss, uns in ein Krankenhaus in Dubrovnik zu schicken. Es bedeutete, die ganze Insel erneut zu

überqueren, die Fähre zum Festland zu nehmen, um dann weiter nach Dubrovnik zu fahren.

Das Letzte, was ich tun wollte, war, noch einmal mit der Fähre zu fahren, aber es war besser auf Nummer sicher zu gehen. Ich wusste, dass ich, wenn ich das Baby bereits verloren hatte, eine Ausschabung brauchen würde. Und wenn ich doch noch schwanger sein sollte, konnte ein Spezialist mir womöglich helfen, das Baby zu behalten und weitere Risiken zu vermeiden. Also mussten wir zurück auf die Fähre, um zum Krankenhaus fahren. Um ehrlich zu sein, haben Hrvoje und ich zu diesem Zeitpunkt den Verlust der Schwangerschaft wahrscheinlich mehr geleugnet, als dass wir tatsächlich Glauben hatten, dass ich noch schwanger war.

Die Situation in Dubrovnik verschlimmerte die Umstände für mich. Das Krankenhauspersonal sprach keine meiner Sprachen: weder Deutsch, Englisch noch Französisch, nur Kroatisch. Und ich konnte Kroatisch weder sprechen noch verstehen. Ich fühlte mich überwältigend ohnmächtig, weil ich mich nicht verständigen konnte. Dann forderte der unsympathische Gynäkologe des Krankenhauses meinen Mann auf, den Raum zu verlassen, damit ich untersucht werden konnte. Ich fühlte mich damit

in keiner Weise wohl und wollte, dass Hrvoje bei mir bleibt, aber der Arzt bestand darauf. Während der Untersuchung hatte ich das Gefühl, dass er die Grenze dessen, was eine normale Untersuchung sein sollte, überschritt. Ich fühlte mich missbraucht.

Nach dieser schrecklichen Untersuchung rief dieser Arzt meinen Mann zurück ins Zimmer und teilte uns mit, dass es kein Baby mehr gäbe. Entweder musste ich dort im örtlichen Krankenhaus eine Ausschabung vornehmen lassen oder zurück nach Deutschland (etwa zwölf Stunden Fahrt von Südkroatien entfernt) fahren.

Wir entschieden uns für die Operation vor Ort, in der Hoffnung, dass ein paar Tage Urlaub im schönen Korcula mehr Heilung bringen würden, als die sofortige Rückkehr nach Deutschland.

Wir fuhren also durch die Stadt und fanden eine Übernachtungsmöglichkeit, die unserem Budget entsprach. Die Wohnung war allerdings sehr schmutzig und gefühlt einfach nur schrecklich, so dass ich die ganze Nacht kaum schlafen konnte. Erschöpft und übermüdet wurde ich am nächsten Morgen von meinem Mann ins Krankenhaus gebracht. Ich erinnere mich, wie ich auf dem Krankenbett auf dem Weg zur Operation zur

Krankenhausdecke hinaufblickte, die dringend einer ernsthaften Reparatur bedurfte. Man konnte lose Drähte sehen, die aufgrund der vielen fehlenden Platten von der Decke baumelten. „Soll ich mich wirklich hier operieren lassen?“, überlegte ich. Ich wurde auf einer Art Brett festgeschnallt, vermutlich das OP-Bett und in einem großen Saal abgestellt, möglicherweise dem OP-Raum. Ich war nicht bekleidet, und nicht einmal mit einem Tuch bedeckt. Dort lag ich allein und wartete auf meine Operation. Das Krankenhauspersonal um mich herum sprach auf Kroatisch, niemand schenkte mir Beachtung. Ich fühlte mich wie ein Stück Fleisch, das darauf wartete, zerschnitten zu werden. Schließlich muss jemand meine verzweifelten Blicke gesehen haben und deckte mich mit einem Leintuch zumindest teilweise ab. Ich denke, du kannst dir ein Bild von der Situation machen, weswegen ich dir weitere Einzelheiten erspare. Das Trauma dieses Krankenhausaufenthalts kam zu dem Trauma des Verlusts unseres kostbaren Babys hinzu.

Als ich mich von der Narkose erholt hatte, kehrten wir nach Korcula zurück. Ich erinnere mich, dass uns die Besitzer unseres Ferienhauses dort fragten, ob alles in Ordnung sei, da wir die ganze Nacht weg gewesen waren. Mein Mann Hrvoje

antwortete sofort mit einem fröhlichen „Ja, es ist alles in Ordnung. Alles gut.“ Aber seine Antwort hat mich damals irritiert. „Was meinst du mit ‚in Ordnung‘? Was meinst du mit ‚Alles gut.‘? Ich habe mein Baby verloren!“, wollte ich schreien und es die ganze Welt wissen lassen. Er kannte die Kultur dieses Landes und wusste, was das Beste für uns war, nämlich dass die Vermieter nicht in unser Schicksal eingeweiht würden.

Hrvojes Weisheit, unsere persönliche Situation vor Fremden nicht preiszugeben, ersparte uns den Schmerz von unnötigem Drama, das sonst dem traurigen Teil unserer Geschichte hinzugefügt worden wäre.

Oftmals können die Reaktionen anderer, seien es Mitleid, Tränen, Kommentare oder was auch immer, die Dinge verschlimmern und einen dazu bringen, noch länger in einem dunklen, emotionalen Sumpf zu versinken.

Nach der Operation musste ich drei Tage lang im Bett liegen bleiben. So hatten wir unseren schönen Urlaub am Meer natürlich nicht geplant. Ab und zu war Hrvoje froh, dass er, anstatt die ganze Zeit bei mir zu bleiben, mich allein lassen und an den Strand fahren konnte. Im Bett liegend, ohne Fernseher oder

andere Ablenkungen, gab es viel Zeit, um sich an das Geschehene zu erinnern, zu weinen und zu beten. Der Schmerz und die Enttäuschung waren tief. Das Trauma, das Baby verloren zu haben und in diesem Krankenhaus gewesen zu sein, war real und frisch.

Anklagende Reflektionen begannen in mir zu nagen:

- War es unsere Schuld, dass wir das Baby verloren haben?
- Waren wir zu unvorsichtig?
- Hätten wir nicht in den Urlaub fahren und zu Hause bleiben sollen?
- Hatten wir Glauben mit Übermut verwechselt und die Umstände auf eine zu leichte Schulter genommen?
- Hatten wir womöglich eine Warnung des Heiligen Geistes überhört?

Für Hrvoje und mich ist es schon immer ein wichtiger Teil unseres Alltags, auf die Stimme Gottes zu hören. Wir haben jahrelang unsere Sensibilität für Gottes Weisungen entwickelt, indem wir sorgfältig darauf achten und der Führung des Heiligen Geistes durch Träume und andere prophetische Hinweise

folgen. Als ich da lag, konnte ich mich an keine Warnung erinnern, dass unser Baby in Gefahr sei. Kein Warntraum, kein Impuls. Hatten wir etwas übersehen oder überhört?

Alles, was Hrvoje und ich nun tun konnten, war, uns in die Arme unseres liebenden Gottes und Vaters zu werfen. Wenn wir versagt und den Tod unseres Babys irgendwie mitverursacht hatten, mussten wir Buße tun, es bekennen und die Vergebung des Herrn empfangen. Aber Vergebung dafür zu erhalten, dass wir den Tod eines Babys möglicherweise ausgelöst hatten, war etwas ganz anderes als all die Dinge, für die ich in der Vergangenheit um Vergebung gebeten hatte.

Ohne wirklich Klarheit darüber zu haben, ob wir in irgendeiner Weise versagt hatten, wussten wir, dass es - egal, was wir getan hatten - Vergebung gab. Vergebung, die durch den Tod Jesu am Kreuz bezahlt wurde, stand uns zur Verfügung und ich brauchte sie dringend, weil ich mich schuldig fühlte. Aber dennoch durften wir nicht an der Schuld festhalten und uns von ihr auffressen lassen. Wir mussten sie an Gott abgeben. Ich musste Vergebung annehmen.

Es war wirklich hilfreich, meine Ärztin in Deutschland dann sagen zu hören, dass wir die

Fehlgeburt nicht verursacht hatten. Schließlich war es ihr Ultraschallbild, das uns den Herzschlag des Babys gezeigt hatte. Sie hat ja bestätigt, dass unsere Urlaubsreise eine sichere Sache war und keine Gefahr für eine gesunde Schwangerschaft darstellen würde. Es gab jedoch immer noch keinen eindeutigen Grund, warum das Baby nicht überlebt hatte.

Mein Mann und ich hatten das Gefühl, dass das Baby, das wir verloren hatten, ein Mädchen war. Also nannten wir sie Esther. Königin Esther war schon immer eine meiner Lieblingspersonen in der Bibel. Sie ist auch die Hauptperson in einem Kinderbuch, das ich geschrieben habe. Ich hatte gehofft, eines Tages meiner eigenen Tochter den Namen Esther geben zu können. Auch wenn sie nicht auf der Erde lebt, ich habe eine Tochter namens Esther im Himmel, in der Ewigkeit.

Weitere Verluste und das Tal der Hoffnungslosigkeit

Wir wurden wieder schwanger, und natürlich war die Freude groß. Mittlerweile hatte ich herausgefunden, dass es in meiner Familie viel mehr Fehlgeburten gab, als ich bisher wusste. Viele der

Frauen in meiner Familie hatten bei ihrem ersten Kind eine Fehlgeburt erlitten, aber inzwischen gesunde Kinder zu Welt gebracht, also hoffte ich, dass auch ich keine weiteren Fehlgeburten haben würde. In dieser Zeit erinnerte ich mich auch daran, was die international bekannte Predigerin Joyce Meyer einmal sagte: Eine der besten Möglichkeiten, eine Fehlgeburt zu überwinden, besteht darin, wieder schwanger zu werden. Da war ich also, wieder schwanger. Doch neben der Freude waren unterschwellig Angst und Bedenken da, dass unserem zweiten Baby ebenso etwas zustoßen könnte.

Wir beteten, wir widerstanden dieser Angst im Glauben, und wir stellten uns auf das Wort Gottes. Wir hatten Freunde, die für uns beteten, und wir vertrauten Gott für ein fruchtbares Ergebnis.

Wir jubelten, als wir den Herzschlag des Babys auf dem Ultraschallbild sahen. Ich fragte mich, wie unser Baby wohl aussehen würde. Wie würde eine „Mischung“ aus Hrvoje und mir aussehen? Ein so schönes Geheimnis.

Dann kam eine Zeit während der Schwangerschaft, in der ich mich nicht mehr schwanger fühlte. Doch ich hielt am Glauben fest und vertraute weiter,

dass es meinem Baby gut ginge. Ein Besuch bei der Gynäkologin bestätigte mir das Schlimmste: Ich war nicht mehr schwanger. Unser Baby hatte keinen Herzschlag mehr. Was für ein Schlag, was für ein Schmerz! Unser zweites Kind war in die Ewigkeit gegangen. Wir würden es hier auf der Erde nie sehen, nie in unseren Armen halten.

Sowohl Hrvoje als auch ich wussten in unserem Herzen, dass unser Baby ein Junge war. Wir nannten ihn Joshua. Als wir zuhause waren und beteten, übergaben wir unseren Joshua und unseren Schmerz in die kostbaren Hände unseres Herrn.

Unser drittes Baby verloren wir in Israel. Ich war nur wenige Wochen schwanger, und wie schon zuvor, versicherte uns der Arzt, dass es sicher sei, zu reisen. Wir hatten einen erholsamen Aufenthalt in Eilat, Israel, und genossen den Strand. Dann passierte etwas: Ich spürte, dass ich eine Fehlgeburt hatte. Ich wusste es einfach. Ich konnte das Baby in mir nicht mehr spüren und fühlte mich plötzlich nicht mehr schwanger. Ich hatte noch keine Bestätigung von einem Arzt, aber ich wusste einfach, dass ich mein kleines, kostbares Kind verloren hatte. Ich erinnere mich, dass Hrvoje mich im Arm hielt, während ich aus tiefstem Herzen auf unserem Bett

weinte und schrie. Oh Gott, mein Gott. Oh Gott!!! Ich betete und weinte lange und intensiv. Es fühlte sich an, als würde dieser Strom des Schmerzes niemals aufhören. Wieder wurde ich in das Tal des Schmerzes zurückgerissen, wie bei den anderen Babys. In diesen unsagbar tiefen Schmerz, den ich nur von Fehlgeburten kannte.

Und plötzlich kam ein Wendepunkt für mich. Irgendwie gelang es mir, diesen unglaublich tiefen Schmerz loszulassen und unser Kind in die Hände unseres liebenden Herrn zurückzugeben. Und dann begann sich in mir ein übernatürlicher Friede auszubreiten. Die Tiefe des Schmerzes nahm ab und ein Heilungsprozess begann. Ich fühlte mich zwar nicht plötzlich gut oder freudig erfüllt. Aber dieser unsagbar tief sitzende Schmerz, der wie ein Pfeil meine Seele durchbohrte, war nicht mehr präsent.

Erneut versuchten Schuldfragen, mich zu ergreifen: In den frühen Tagen dieser Schwangerschaft hatte Hrvoje das Baby Elijah nennen wollen. Ich hätte ihm allerdings lieber einen anderen Namen geben wollen: Benjamin. Jetzt fühlte ich mich schuldig. War die Fehlgeburt meine Schuld, weil ich den Namen Elijah für das Baby abgelehnt hatte?

Nein, natürlich nicht! Aber wenn man in einem solchen Moment ungestüm nach einer Antwort auf das „WARUM?“ sucht, hat man so viele Anklagen im Kopf. Und man sucht nach Wegen, um sicherzustellen, dass so etwas nie wieder passiert.

Unser zweiter Sohn Benjamin Elijah erwartet uns nun, zusammen mit seinen Geschwistern, im Himmel. Auch wenn wir uns wünschen, dass er jetzt bei uns wäre, freuen wir uns darauf, die Ewigkeit mit ihm zu verbringen. Es ist unser Vorrecht, Benjamin Elijah als unseren Sohn zu haben.

Dieses Mal brauchte ich keine medizinische Behandlung, um mich von der Fehlgeburt zu erholen. Dafür war ich sehr dankbar.

Ich habe gelernt, dass der Körper sich von einer Fehlgeburt vor der neunten Schwangerschaftswoche auf natürliche Weise, ohne medizinische Behandlung oder Operation, erholen kann, was er auch tat.

Dann wurden wir mit unserem vierten Kind schwanger. Ich wollte die zwölfte Schwangerschaftswoche abwarten, bevor ich Freunden und Familie die Nachricht verkündete, denn es heißt im Allgemeinen, die ersten zwölf Schwangerschaftswochen sind die kritischsten.

Ich war also glücklich, die ersten zwölf Wochen erreicht zu haben und nun in die 13te Woche zu gehen. Erfreut über das Erreichen der Zwölf-Wochen-Marke ging ich zum Arzt, um mich untersuchen zu lassen. Auf dem Monitor konnte ich keinen Herzschlag sehen, doch ich begriff es nicht. Die Ärztin war klug genug, sich während meiner langen Untersuchung nichts anmerken zu lassen. Als ich mich wieder aufrichtete, sagte sie mit ruhiger Stimme: „Sie haben es selbst gesehen, das Herz schlägt nicht mehr. Das Baby ist in der letzten Woche nicht gewachsen, vermutlich hat es schon seit ein paar Tagen keinen Herzschlag mehr. Sie müssen ins Krankenhaus, damit das, was von dem Baby noch in Ihrem Körper ist, entfernt wird, um eine Infektion zu verhindern. Ich werde für den Eingriff in den nächsten Tagen einen Termin im Krankenhaus für Sie organisieren.“

Was ich da hörte, konnte ich nicht glauben. Es war unmöglich! Ich rief Hrvoje an und berichtete ihm davon. Ich war am Boden zerstört und weinte. Das konnte doch unmöglich wahr sein! Ich spürte immer noch die Anzeichen der Schwangerschaft, wie die Müdigkeit und Erschöpfung. Dieses Mal fühlte ich mich immer noch so schwanger. Doch mein Baby war schon seit einigen Tagen nicht mehr am Leben.